

## Besprechungen.

Heinrich Levy, Über die apriorischen Elemente der Erkenntnis. Erster Teil: Die Stufen der reinen Anschauung. Erkenntnistheoretische Untersuchungen über den Raum und die geometrischen Gestalten. Leipzig, Felix Meiner, 1914. IX u. 203 S.

Es ist ein außerordentlich dankenswertes Unternehmen, wenn die philosophische Untersuchung auf den zumeist etwas stiefmütterlich behandelten Teil der apriorischen Formen gelenkt wird, der mit der Bezeichnung reine Anschauung, Raum, geometrische Formen usw. getroffen werden kann. Dr. H. Levy hat sich in seiner Doktordissertation mit Kants Lehre vom Schematismus beschäftigt, die, zusammen mit dem Begriff der produktiven Einbildungskraft, sozusagen eine Art dunkle Ecke in dem Kantischen Gebäude bildet, in die sich, aus merkwürdigem Widerwillen, nur hin und wieder ein Denker wagt; diese Begriffe haben ihre Übersetzung in die moderne Erkenntnistheorie noch keineswegs erfahren. Wir können also von ihm eine wohlfundierte und vertiefte Betrachtung dieses hochinteressanten Problemkomplexes der reinen Anschauung erwarten. Der Untertitel: »Stufen der reinen Anschauung« weckt die höchsten Erwartungen in Bezug auf eine systematische Behandlung und autonome Begründung dieser Formen. Obwohl nun aber das Niveau der Untersuchung durchaus den Ansprüchen gerecht wird, die an eine erkenntnistheoretische Erörterung auch dieser Fragen zu stellen sind und ein bemerkenswerter Scharfsinn durchweg sich geltend macht, ja einige Klärungen als durchaus glücklich und wesentlich zu betrachten sind, so ist doch das Resultat (so weit es in diesem 1. Teil vorliegt) nicht den Erwartungen entsprechend. Denn erst im vorletzten Kapitel entdeckt der Leser zur größten Verwunderung, daß der Begriff, der im Titel und im Verlauf der Untersuchung vorausgesetzt wird, der der reinen Anschauung, insofern plötzlich völlig problematisch wird, als erst noch zu erörtern gilt, ob es überhaupt eine reine Anschauung geben kann — d. h. ob etwas, was Anschauung ist, auch rein sein kann, — und im Grunde wird diese Frage negativ entschieden, und zwar deutlich aus einer Auffassung des Begriffes »Anschauung« heraus, die man da nicht erwarten sollte, wo von Kantischem Boden im wesentlichen ausgegangen wird, nämlich eine Auffassung von Anschauung bloß im empirischen, allgemeiner: im inhaltlichen Sinn. So wird der scheinbar bis dahin zugestandene Begriff der reinen Anschauung zögernd wieder zurückgezogen, und zwar aus einem Bedenken, das die einfache Überlegung zerstreuen sollte, daß das, was als Form der Anschauungsinhalte auftritt, keineswegs die Art der Anschaulichkeit aufweisen kann, die es dem Inhalt gerade erst verleiht; daß also eine Anschauungsform oder reine Anschauung nicht deshalb schon des Namens Anschauung verlustig gehen darf, weil sie natürlich nicht die Kriterien der inhaltlichen Anschauung aufweisen kann, und daß sie umgekehrt nicht des Prädikats »rein« verlustig gehen kann, weil man fälschlich einfach den Charakter des von ihr konstituierten Inhaltes auf sie überträgt. Damit gibt also der Autor nun zu, daß er den Begriff einer reinen Anschauung überhaupt nicht anerkennen kann und somit auch der üblichen, unheil-